

25 Jahre Biosphärenreservat Rhön – Rückschau und Ausblick

Martin Kremer

„Geburtsstunde“ einer Nationalen Naturlandschaft

Am 19.04.1991 wurde in Paris von der UNESCO die Anerkennungsurkunde des Biosphärenreservats Rhön unterzeichnet. Vorausgegangen waren intensive länderübergreifende Verhandlungen, bei denen in der hessischen Rhön insbesondere die HGON mit Willy Bauer großen Anteil am Erfolg hatte. Mit dem Nationalparkplan der alten DDR, die in 1990 in der letzten Sitzung des Staatsrats 5 Nationalparks, 6 Biosphärenreservate und 3 Naturparks ausgewiesen hatte, war die entscheidende Grundlage gelegt. Zu diesem „Tafelsilber der Deutschen Einheit“ zählte auch das Biosphärenreservat Thüringische Rhön. Mit der deutschen Wiedervereinigung am 3. Oktober 1990 war der Weg frei für ein länderübergreifendes Biosphärenreservat Rhön. Aus heutiger Sicht ist es sicherlich dem großen Engagement des ehrenamtlichen Naturschutzes, der Aufbruchstimmung der Wendezeit und der Unterstützung durch den damaligen Bundesumweltminister Prof. Dr. Klaus Töpfer zu verdanken, dass die Länder Bayern, Hessen und Thüringen einen gemeinsamen Antrag auf Anerkennung des Biosphärenreservats Rhön bei der UNESCO einreichten. Öffentlich bekannt wurde die Anerkennung am 25.09.1991, als Bundesumweltminister Prof. Dr. Töpfer persönlich die Anerkennung in die Rhön überbrachte.

Internationale Anerkennung der Rhön

Die Aufnahme der Rhön in das internationale Netzwerk der UNESCO-Biosphärenreservate war und ist für die Mittelgebirgslandschaft eine hohe Auszeichnung. Seit 1970 erkennt die UNESCO im Rahmen des Programms „Man & Biosphere“

Biosphärenreservat in Zahlen

Meereshöhe:	Mittelgebirge, 180 – 950 m ü. N. N.
Größe:	2.433 km ²
Landnutzung:	42 % Wälder, 29 % Wiesen und Weiden, 18 % Ackerfläche, 7 % Siedlungs- und Gewerbefläche, 4 % Sonstiges
Bundesländer:	Bayern, Hessen, Thüringen
Landkreise:	Bad Kissingen, Rhön-Grabfeld, Fulda, Hersfeld-Rotenburg, Wartburgkreis, Schmalkalden-Meiningen
Einwohnerzahl:	rund 225.000
Gesteinstypen:	Buntsandstein, Muschelkalk, Basalt, Keuper

(MAB) weltweit Biosphärenreservate als Modellregionen für eine nachhaltige Entwicklung an. Waren es 1991 gerade einmal knapp 300 Biosphärenreservate, so sind es heute inzwischen rd. 650 in 120 Staaten der Erde. Diese Entwicklung zeigt, wie begehrt die Auszeichnung ist. Für die Rhön war die Anerkennung eine Art Ritterschlag! Sie wurde in die Liste der bedeutendsten Landschaften dieser Erde aufgenommen! Egal ob der Ayers Rock in Australien, die Serengeti in Afrika, der Yellow Stone Nationalpark in Nordamerika; alle tragen auch das Siegel eines UNESCO-Biosphärenreservats.

Geprüft und erweitert

Biosphärenreservate werden grundsätzlich nach den Vorgaben der UNESCO alle 10 Jahre einer Überprüfung unterzogen. Sowohl in 2003 wie auch in 2013 erfolgten Kontrollen, denen ein umfangreiches Berichtswesen sowie Vorortkontrollen voran gingen. Beide Überprüfungen würdigten die Arbeit des Biosphärenreservats als sehr erfolgreich. Auch kann das Biosphärenreservat inzwischen auf zwei Erweiterungen zurückblicken. Wurde es ursprünglich bei der UNESCO mit einer Flächenkulisse von

rund 135.000 ha beantragt, erfolgte mit Vorlage des 1. Rahmenkonzepts 1995 eine Arrondierung und deutliche Erweiterung auf 186.000 ha. Damals wurde das Gebiet in der hessischen Kulisse in den Bereich Hersfeld-Rotenburg erweitert und Teile der Kommunen Friedewald, Hohenroda und Schenklingfeld aufgenommen. Damit wurde insbesondere der hohe naturschutzfachliche Wert des Dreienbergs und des Landecker Bergs gewürdigt. 2014 konnten nach einem langen Beteiligungsprozess schließlich weitere erhebliche Erweiterungen in der Bayerischen Rhön verwirklicht werden. Bis nach Hammelburg an der Fränkischen Saale reicht nun das Biosphärenreservat im Süden. Damit hat das UNESCO-Biosphärenreservat heute die Größe von 243.000 ha und ist fast so groß wie das Saarland!

Nachhaltige Entwicklung als Auftrag und Ziel

Biosphärenreservate sind Modellregionen für eine nachhaltige Regionalentwicklung. Es gilt, Ökologie, Ökonomie und Soziales zu harmonisieren und gleichberechtigt in die Entscheidungen und Entwicklungen einfließen zu lassen. Die Haupt-



*Abb. 1: Blick vom Pferdkopf in die Hessische Rhön
Foto: Arnulf Müller*

aufgabenfelder des Biosphärenreservats können wie folgt beschrieben werden:

1. Schutz der Biodiversität, Arten- und Naturschutz
2. Nachhaltige Regionalentwicklung
3. Forschung und Monitoring
4. Bildung für nachhaltige Entwicklung

Dabei gilt es, auch auf veränderte Rahmenbedingungen zu reagieren. Klimaschutz und Demographischer Wandel, Mobilität, Integration und Inklusion werden zu immer bedeutsameren Themenfeldern. Dabei ist das Biosphärenreservat immer auch auf die Akzeptanz der Bevölkerung angewiesen. Hoheitliche Instrumente sind rar, stattdessen gilt das Leitbild der Bottom up-Entwicklung. Gemeint ist hiermit die umfassende Einbeziehung der lokalen Akteure, der gesamten Bevölkerung, der sozialen und wirtschaftlichen Interessengruppen sowie der öffentlichen und privaten Einrichtungen in die Entscheidungsfindung. Das Biosphärenreservat verfolgt gemäß der Aufgabenstellung einen ganzheit-

lichen Ansatz. Und es ist immer auch die Suche nach dem Konsens. Fortschritte lassen sich i. d. R. nur dann erzielen, wenn alle Beteiligten zu Kompromissen bereit sind. Wer im Biosphärenreservat ein Instrument für einen kompromisslosen Naturschutz sieht, der irrt.

Zwei Säulen: Hessen setzt auf eine Verwaltungsstelle und einen Förderverein

Weitsichtig wurde 1991 neben der staatlichen Verwaltungsstruktur in Form einer „Hessischen Verwaltungsstelle Biosphärenreservat Rhön“ auch ein Förderverein, der „Verein Natur- und Lebensraum Rhön e. V.“ aus der Taufe gehoben. Während die Verwaltungsstelle ihre Schwerpunkte in den Bereichen Biodiversität, Schutzgebiete, Forschung und Monitoring sowie Bildungsarbeit hat, übernimmt der Verein die Rolle des Lobbyisten für die Interessen der Bürgerschaft und kümmert sich maßgeblich

unter Nutzung des EU-LEADER-Programms (Liaison Entre Actions de Développement de l'Economie Rurale, Verbindung zwischen Aktionen zur Entwicklung der ländlichen Wirtschaft) um Projekte im Bereich der Regionalentwicklung. Häufig werden auch gemeinsam Projekte, wie z. B. die Bereitstellung einer Landwirtschaftlichen Beratung, betrieben. Der enge Schulterschluss zwischen Verwaltungsstelle und Verein ist ein zentraler Erfolgsfaktor für das Biosphärenreservat, denn er bündelt die Kräfte. Beide Einrichtungen arbeiten in Bürogemeinschaft zusammen.

Seit 1991 konnten über die kontinuierliche Teilnahme am LEADER-Programm zusätzliche Fördermittel in Höhe von rund 12 Mio. € für die hessische Rhön generiert werden. Leider war es nur in der ersten Förderphase zu Beginn der 1990er Jahre möglich, auch Naturschutzprojekte zu fördern. Seit Mitte der 1990er Jahre liegen die Schwerpunkte in den Bereichen Existenzgründungen, regionale Wirtschaftskreisläufe, regenera-



Abb. 2: Rhönschafe vor dem Wachtküppel
Foto: Arnulf Müller

tive Energien, Optimierung der touristischen Infrastruktur sowie Maßnahmen im Hinblick auf den Demographischen Wandel.

Drei Länder – eine Rhön – ein Biosphärenreservat

Die länderübergreifende Anerkennung der Rhön durch die UNESCO ist Verpflichtung und Ansporn für eine enge Zusammenarbeit über Grenzen hinweg. Auf Basis eines Verwaltungsabkommens zwischen den beteiligten Bundesländern erfolgen der regelmäßige Austausch und eine Bündelung der Kräfte. Auf ministerialer Ebene findet zweimal jährlich eine Abstimmung zwischen den drei Umweltministerien mit den Biosphärenreservatsverwaltungsstellen statt. Zwischen den Verwaltungsstellen besteht auf Ebene der Leiter und in einer Reihe von Arbeitsgruppen eine gute Kommunikationskultur. Derzeit arbeiten mehrere Arbeitsgruppen (z. B. Forschung, Bildung, Regionalentwicklung, etc.) an den Formulierungen für ein neues Rahmenkonzept. Eine Arbeitsgruppe beschäftigt sich mit dem Ausbau der gemeinsamen Homepage www.brrhoen.de. Die Arbeitsgruppe Junior-Ranger tauscht sich hinsichtlich der Bildungsarbeit im Junior-Ranger-Programm aus und organisiert gemeinsame Veranstaltungen.

Auch stehen jährliche Budgets von rund 150.000€ für gemeinsame länderübergreifende Projekte zur Verfügung.

All das ist umso bemerkenswerter, wenn man bedenkt, dass es in allen drei Ländern unterschiedliche politische Kulturen und Rechtslagen, aber auch Mentalitätsunterschiede gibt. Es ist diese länderübergreifende Zusammenarbeit, die international dem Biosphärenreservat oft Anerkennung bringt und gerade ausländischen Besuchergruppen als beispielgebend gewürdigt wird.

... und was ist in 25 Jahren passiert? – Beispielhafte Projekte

An Anfang war das Rhönschaf

Ein Projekt, das wie kein zweites zum Symbol für das Biosphärenreservat geworden ist, ist die Erhaltung der alten Landschaftsrasse Rhönschaf. Bereits in den frühen 1990er Jahren wurde das Rhönschaf zum Maskottchen erhoben und zielstrebig vermarktet. In der Fränkischen Rhön gelang es, eine Weidegenossenschaft mit Rhönschaf-Schäfern aufzubauen. In der Hessischen Rhön wurde die Herdbuchherde des verstorbenen Herrn von Butlar von Rhiede in die Rhön geholt. Ziel war es, das Tier, das den Namen der Rhön trägt, als Deli-

katesse auf den heimischen Speisekarten zu verorten und damit dessen Überleben zu sichern. Gleichzeitig sollte das Rhönschaf einen Beitrag zur Pflege der botanisch wertvollen Bergwiesen leisten. Trotz äußerst schwieriger Rahmenbedingungen konnte in den 1990er Jahren der Bestand etwas aufgebaut und bis heute bei etwa 3.000 Mutterschafen gehalten werden. Billigimporte aus Übersee, Probleme mit Schlachtstätten, fehlende Förderungen und eine schwierige Nachfragesituation bei einem weitgehenden Desinteresse der heimischen Gastronomie haben dazu geführt, dass der Bestand an Rhönschafen nach wie vor nicht zufriedenstellend ist. Schließlich werden in der Rhön insgesamt über 20.000 Mutterschafe gehalten! Das Ziel, das Rhönschaf zu einem Alleinstellungsmerkmal für die Rhön ähnlich der Heidschnucke in der Lüneburger Heide zu entwickeln, wurde trotz erheblicher Imagekampagnen und Beratungsaufwand verfehlt.

Produktvielfalt aus Rhöner Äpfeln

Ebenfalls bereits Mitte der 1990er Jahre gegründet, ist die Rhöner Apfelinitiative ein Beispiel für Innovation und regionale Wertschöpfung. Während noch in den 1980er Jahren Abholzprämien für Streuobst gezahlt wurde, entdeckte man in den 1990er Jahren die ökologische Bedeutung von Streuobstwiesen neu. In der Folge wurden Neuanpflanzungen auch mit Mitteln des Biosphärenreservates gefördert. Parallel hierzu entstanden in Ehrenberg-Seiferts und in Ausbach kleine Keltereien, die zum Teil sortenreine Apfelsäfte und Apfelweine kelterten und denen es schrittweise gelang, den heimischen Apfel wieder in Wert zu setzen. Während die Kelterei in Ausbach zwischenzeitlich aus Altersgründen aufgegeben wurde, hat sich die Apfelkelterei in Seiferts dynamisch zu „krenzers rhön“ weiterentwickelt. Unter anderem entstehen hier heute europaweit prämierte Apfelscherry-Spezialitäten. Mit der Kelterei Elm in Flieden gelang es, weitere Absatzwege für Rhöner Streuobst aufzubauen. So entstanden zum Beispiel der Rhöner Apfelspekt und der Apfelcidre. Apfelweine werden inzwischen zu Kult-

getränken veredelt. Stationäre und mobile Lohnmostereien in Schmalnau und Utrichshausen füllen Apfelsaft in Bag-In-Box-Verpackungen (Beutel in Schachtel-Verpackung; 5 und 10 Liter Gebinde) ab. Fränkische Kleinbrennereien tragen mit ihren prämierten Apfel- und Birnenbränden ebenfalls zur Wertschöpfung bei. Die Brauerei Rother Bräu brachte als Alternative zum „Radler“ ein Ökobier-Apfelsaft-Mischgetränk, das „Rhöner Apfel-Bier“, auf den Markt. Mit Unterstützung des Mineralbrunnen Förstina konnten hunderte von alten Obstsorten nachgepflanzt werden. Beim Mineralbrunnen RhönSprudel gibt es die naturtrübe Apfelschorle „biosfere“ mit 60 % Biodirektsaft. Insgesamt ist es gelungen, die Rhöner Streuobstwiesen wieder in Wert zu setzen und damit auch die Artenvielfalt dieser bedrohten Lebensräume zu sichern. Die Rhöner Apfelinitiative gilt heute als der größte ökologisch arbeitende Zusammenschluss von Obstbauern in Deutschland.

Rhöner Biosphärenrind und großflächige Beweidung

Rinder, Schafe, Ziegen und Pferde sind quasi landschaftsprägende Elemente der Kulturlandschaft Rhön. Vielerorts sind heute auch in den ländlichen Räumen Deutschlands weidende Viehherden zu einer Seltenheit geworden. Milchkühe werden auch in der Rhön nahezu ausschließlich in Ställen mit begrenztem Auslauf gehalten. Durch eine einseitige, auch durch die Förderpolitik stimulierte Ausrichtung der Betriebe auf Wachstum, sind viele kleine Nebenerwerbsbetriebe verschwunden. Die größeren Haupterwerbsbetriebe haben in neue Ställe und Melkroboter investiert. Eine Diversifizierung der landwirtschaftlichen Betriebe war, anders als z. B. im Alpenraum weit verbreitet, in diesem „Klima“ nicht möglich. Dennoch wurden im Biosphärenreservat immer wieder Impulse für ein Umdenken gesetzt. Durch die stark schwankenden Milchpreise war es früh ein Anliegen des Biosphärenreservates, alternative Einkommensoptionen aus der Rinderhaltung zu generieren. War es zunächst der Versuch, ein Netzwerk von Rhöner Weideochsen-Bauern aufzubauen,



Abb. 3: Ranger aus dem Biosphärenreservat
Foto: Archiv Biosphärenreservat

en, um Ochsenfleisch als hochpreisige Delikatesse am Markt zu etablieren, so setzte sich mit der Zeit die Initiative „Rhöner Biosphärenrind“ durch, die vom hohen Bedarf der Supermarktkette tegut an ökologischem Rindfleisch profitierte. Der in den 1990er Jahren gegründete Zusammenschluss arbeitet bis heute effektiv zusammen und liefert jährlich rund 500 Rinder und Färsen in Bioqualität an einen örtlichen Schlachthof. Damit wird ein wichtiger Beitrag zur Sicherung der Beweidung der Rhöner Bergwälder (almähnliche Sommerweiden) geleistet. Profitiert hat das Biosphärenrind-Projekt von einem Forschungsprojekt „Grünlandschutz und Landschaftsentwicklung durch großflächige Beweidung im Biosphärenreservat Rhön“, welches von 2005 bis 2009 durchgeführt wurde. An diesem Projekt beteiligten sich länderübergreifend 11 Weidegemeinschaften und 18 Einzelbetriebe. Praxistests und Untersuchungen fanden auf rd. 850 ha statt, die sich auf 32 Weideflächen verteilten.

Erfolgsmodell Rhönranger

Nach den Vorstellungen der UNESCO sollen in allen Biosphärenreservaten hauptamtliche Ranger Dienst tun. Dabei kommt Rangern im Wesentlichen die

Aufgabe der Bildungsarbeit, der Landschaftspflege sowie der Schutzgebietsüberwachung zu. Vielfach werden Ranger in Deutschland weiterhin bei Monitoring und Artenschutzprojekten eingesetzt. In der Hessischen Rhön wurde ab 1994 eine Naturschutzwacht gegründet. Heute hat sich der Begriff Ranger etabliert. Zunächst nur an den Wochenenden eingesetzt und bei HESSEN-FORST ausgeliehen, gelang es im Zuge einer Forstreform zunächst 5 Forstwirte mit der Zusatzqualifikation des geprüften Natur- und Landschaftspflegers in den hauptamtlichen Rangerdienst zu übernehmen. Später wurde in den frühen 2000er Jahren die hessische Rangertruppe auf 6 Personen aufgestockt. In vieler Hinsicht stellen sie das Rückgrat des Biosphärenreservats auf hessischer Seite dar, da sie hervorragend vernetzt sind und neben Landschaftspflege und vielfältigen Führungen für alle Altersgruppen auch eigenständig Projekte betreiben:

Hubert Stumpf: Einsatzleiter der Junior-Ranger

Arnold Will: Waldkindergärten, Betreuung von Menschen mit Migrationshintergrund und Flüchtlingen, Hessentags-Präsentationen, Freiwilligenkoordinator

Joachim Walter: Wiederansiedlungsprojekte Schneiderfisch, Deutscher Edelkreb, Karausche; Betreuung des Netzwerks der Gewässerwarte, Regenerative Energien

Hubert Heger: Einsatzleitung Landschaftspflege, Neophytenbekämpfung

Georg Sauer: Birkhuhn-Projekt, Wildkatzen-Projekt, Jagdkoordination

Michael Müller: Gestaltung von Infotafeln und Ausstellungen, Homepage- und Netzwerkpflege

Neben ihrer beruflichen Arbeit stehen die Ranger in zahlreichen Vereinen und öffentlichen Ämtern ihren Mann und tragen zentral zur Akzeptanz des Biosphärenreservates bei.

Begeisterung für die Natur wecken – Das Junior-Ranger-Programm

2008 startete EUROPARC Deutschland das Projekt Junior-Ranger. Ziel ist es, junge Menschen über eine regelmäßige Betreuung an die Schutzgebiete zu binden und hier im Sinne einer „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ kontinuierlich zu wirken. In der Hessischen Rhön startete man bereits 2005 mit einer ersten Junior-Ranger-Gruppe. Ab 2008 schloss sich das Biosphärenreservat dem nationalen EUROPARC-Projekt an und baute weitere Junior-Ranger-Gruppen in Hilders und Poppenhausen auf. Die Junior-Ranger in Wüstensachsen haben sich unter anderem auf das Thema Imkerei spezialisiert und betreiben einen eigenen Bienenstand. Diese Gruppe wird von Ranger Hubert Stumpf betreut. Zwei weitere Gruppen werden von Sozialpädagogen und Erzieherinnen (externe Mitarbeiter, Werkverträge) angeleitet. Eine weitere Gruppe entstand im Frühjahr 2016 in Poppenhausen (Wasserkuppe). Aktuell beteiligen sich rund 50 Kinder zwischen 8 und 14 Jahren in den verschiedenen Gruppen. Neben dieser wichtigen Betreuungsbearbeitung entstanden in einer bundesweiten Pilotphase ein „Junior-Ranger-Entdeckerheft Rhön“ und eine spezielle Junior-Ranger-Seite auf der Homepage.

Inklusionsprojekt für Hörgeschädigte

Für die Schutzgebiete ist es eine wichtige Aufgabe, ihre Angebote im Sinne der Inklusion, aber auch der Integration zu verbessern. In diesem Zuge führt die Hes-



Abb. 4: Bauwagen der Junior-Ranger
Foto: Archiv Biosphärenreservat

sische Verwaltungsstelle mit Unterstützung von EUROPARC Deutschland (Dachverband) und der Aktion Mensch aktuell ein Inklusionsprojekt für Menschen mit Hörschädigung durch. Inhalte des Projektes sind:

- Drei Schulungen für Mitarbeiter, Touristiker, Natur- und Landschaftsführer etc., zum Umgang mit hörbeeinträchtigten Menschen (Erläuterungen zu Gebärdensprache, technischen Hilfsmitteln, Kommunikation unter Zuhilfenahme von natürlichen Gesten, etc.).
- Entwicklung von 3 Kurzfilmen (mit Gebärdensprache und Schriftband) über das Rote Moor, die Milseburg und das Biosphärenreservat im Allgemeinen. Ziel ist, Menschen mit Hörbeeinträchtigung Zugänge zu den Naturschutzfachlichen Perlen der Rhön zu erschließen.

Das Projekt läuft bis Herbst 2016.

Rückkehr auf leisen Pfoten – Wildkatzenprojekt

Die Wildkatze ist zurück in der Rhön und das mit inzwischen stattlichen Zahlen. Mitte der 2000er Jahre wurde im Rahmen eines Projektes der Allianz-Stiftung begonnen, über sogenannte Lockstöcke (Dachlatten, die mit Baldrian infiziert sind) Katzen anzulocken und über Genetikproben die an den Stöcken haftenden Haare zu bestimmen.

Inzwischen konnten in der Rhön über 200 Wildkatzen-Individuen länderübergreifend nachgewiesen werden. Alleine im Winter 2014/15 wurden in der Hessischen Rhön an 30 Lockstockstationen 17 Wildkatzen neu nachgewiesen. Ein ähnliches Ergebnis lassen auch die Haarproben von 2016 erwarten. Dabei arbeitet das Biosphärenreservat eng mit dem Senckenberg-Institut, Gelnhausen, zusammen. In der Hessischen Rhön will man noch einige Jahre an den Untersuchungen festhalten, um möglichst flächendeckend Nachweise zu erhalten.

Birkhuhnprojekt

Solange es das Biosphärenreservat Rhön gibt, solange gibt es auch das Birkhuhn-Projekt. Das sensible Rauhfußhuhn steht seit Jahren am Rande des Aussterbens. Die Ursachen sind vielfältig:

- Klimawandel
- Ausbreitung der Wildschweine in den Hochlagen der Rhön
- Starke Populationen von Fuchs, Uhu, Kolkrabe, Waschbär, etc.
- Störungen
- Verschlechterung des Lebensraumes durch Aufforstungen

Als Maßnahmen wird seit Jahren länderübergreifend insbesondere in Kooperation mit Bayern eine gezielte Bejagung der Prädatoren (Waschbär, Fuchs, Wildschwein) durchgeführt. Wo immer möglich, wurden



Abb. 5: Wildkatze

Foto: Archiv Biosphärenreservat



Abb. 6: Birkhahn in der Langen Rhön

Foto: Archiv Biosphärenreservat

Lebensraumoptimierungen vorgenommen, indem Fichtenbestände aus den 1940er und 1950er Jahren abgeholzt wurden. Gemeinsam mit dem Birkwildhegering werden in der Hessischen Rhön regelmäßig Landschaftspflegeinsätze zur Biotopoptimierung durchgeführt. Auch wurden weite Bereiche der Langen Rhön als Schutzgebiet beruhigt. Dennoch stand die Rhöner Population vor fünf Jahren unmittelbar vor dem Erlöschen, sodass man sich entschlossen hat, auf einem

Flugplatz in Schweden im Winter Birkhühner, die ansonsten bejagt worden wären, lebend zu fangen und in der Rhön auszusetzen. Dieses Projekt führte dazu, dass die Birkhuhnpopulation auf Minimalniveau stabilisiert werden konnte. Im Frühjahr 2015 und im Frühjahr 2016 wurden jeweils 11 Hähne und 7 Hennen bei der jährlichen Birkhuhnzählung ermittelt. Seit einigen Jahren überwintern wieder Birkhühner im hessischen Roten Moor.

Wiederansiedlungsprojekt Deutscher Edelkrebs und Schneider

Aus der Nachkriegszeit gibt es Berichte von guten Beständen des Deutschen Edelkrebses und des zierlichen Schneiders in den Rhöner Bächen. Durch Gewässerverschmutzung, aber auch durch Besatz zum Beispiel mit amerikanischen Signalkrebsen, waren in der Hessischen Rhön die Edelkrebs Bestände erloschen. Das Hauptproblem dabei stellt der Amerikanische Signalkrebs dar, der über Fischzuchten und Besatzmaßnahmen der Angelvereine vielfach ausgebracht wurde, meist Träger der sogenannten Krebspest ist. Es handelt sich dabei um eine Pilzkrankung, gegen die die deutschen Krebsarten keine Resistenz entwickelt haben. Seit 2003 arbeitet das Biosphärenreservat mit der Oberen Fischereibehörde und den Angelvereinen und ehrenamtlichen Gewässerwarten an einer Wiederbesiedlung ausgewählter Bachläufe mit Deutschen Edelkrebsen. Nach umfangreichen Untersuchungen der Gewässer wurden 10 Bäche gefunden, die frei von Signalkrebsen waren. Dort wurden über 6 Jahre jährliche Besatzmaßnahmen durchgeführt. Besetzt wurde mit einjährigen sogenannten Sömmerlingen. Diese Jungkrebse konnten sich inzwischen in allen 10 Bächen etablieren, sind inzwischen geschlechtsreif und pflanzen sich fort. Das Projekt galt zeitweise bei der Oberen Fischereibehörde des Regierungspräsidiums Kassel als das erfolgreichste Wiederansiedlungsprojekt im aquatischen Lebensraum in Nordhessen. Noch heute wird jährlich der Bestand kontrolliert und einem Monitoring unterzogen. Darüber hinaus wurden weitere Besatzmaßnahmen in abgelegenen Teichen vorgenommen.

Als Folgeprojekt wurde um 2010 mit einem Wiederansiedlungsprojekt für den Schneiderfisch begonnen. Auch hier standen zunächst umfangreiche wissenschaftliche Arbeiten im Vordergrund, um geeignete Bachsysteme zu finden. Wildfänge von Schneidern aus dem Einzugsgebiet der Weser wurden vermehrt. 2014 und 2015 fanden jeweils an Ulster und Döllbach Besatzmaßnahmen mit jungen Schneiderfischen statt, die



*Abb. 7: Deutscher Edelkrebs
Foto: Alexander Mengel*

Projektkulisse deutlich über die Biosphärenreservatsgrenzen hinaus. Sie umfasst große Teile des Landkreises Schmalkalden-Meinigen und des Wartburgkreises sowie die Landkreise Rhön-Grabfeld, Bad Kissingen und Fulda komplett. Das Projekt wird von den Landräten mitgetragen und finanziell unterstützt. Die Hauptlast liegt allerdings beim Biosphärenreservat. Ziel ist es, die Rotmilan-Bestände im Mittelgebirge zu stabilisieren. Da es weltweit nur etwa 20.000 Brutpaare des schönen Greifvogels gibt, hier von wiederum 60 % in Deutschland brüten, kommt der Bundesrepublik eine besondere Verantwortung für die Art zu. Wir gehen aktuell davon aus, dass mindestens 1 % dieses Weltbestandes in der Rhön bzw. in der Projektkulisse brüten. Dies macht die besondere Bedeutung der Rhön für die Erhaltung der Art deutlich. Derzeit wird ein konkretes Artenschutzkonzept für die Rhön entwickelt. Auf dieser Basis sollen dann Verträge mit der Landwirtschaft geschlossen werden, um die Nahrungssituation zu verbessern. Ferner stehen Horst-Schutzmaßnahmen, Monitoring, Forschung und Öffentlichkeitsarbeit auf dem Programm. Aktuell wird in 2016 an rund 150 Horsten ein Bruterfolgsmonitoring durchgeführt. Speziell für das Projekt konnte der Biologe Bastian Sauer als Projektmanager eingestellt werden. Derzeit unterstützen rund 120 ehrenamtliche Kartierer das Projekt. Es ist damit das derzeit ambitionierteste Citizen-Science-Projekt in der Rhön.

Comeback für Weiß- und Schwarzstorch

Der Weißstorch war aus der Rhön viele Jahre gänzlich verschollen. Gleiches galt für den Schwarzstorch, der sich Ende der 1980er Jahre im Gebiet der ehemaligen Zonengrenze wieder ansiedelte. Inzwischen sind die Bestände des heimlichen Schwarzstorchs, der stille unberührte Wälder bevorzugt, im Bereich der Hessischen Rhön auf über 20 Brutpaare angewachsen. Seitens des Biosphärenreservates wird gemeinsam mit den Forstämtern versucht, insbesondere die Brutplatzsituation für den scheuen Waldstorch zu verbessern. So wurden



*Abb. 8: Rotmilan
Foto: Christian Gelpke*

auf erhebliches öffentliches Interesse (u. a. Bericht im Hessenfernsehen) trafen. Das Projekt ist ein Beispiel für die gelungene Kooperation von Oberer Fischereibehörde, Biosphärenreservat und ehrenamtlichen Gewässerwarten. Es ist auch ein Beispiel für gelungene Citizen-Science-Projekte im Biosphärenreservat Rhön.

Ein Schutzprojekt für den Rotmilan

Im Rahmen der Biodiversitätsstrategie der Bundesregierung wurde der Rhön länderübergreifend 2014 ein Rotmilan-Großprojekt bewilligt, welches bis 2020 läuft und ein Investitionsvolumen von rund 900.000 Euro hat. Dabei geht die



Abb. 9: Schwarzstorchhorst
Foto: Archiv Biosphärenreservat

Altholzinseln und Kernzonen ausgewiesen. Auch wurden zahlreiche Nistplattformen installiert, welche von den Vögeln oft angenommen werden. An geeigneten Stellen wurden Amphibientümpel angelegt.

Auch der Weißstorch ist seit wenigen Jahren wieder häufiger in der Rhön anzutreffen. Im Landkreis Fulda wurde eine Reihe von ehemaligen Strommasten im Bereich von Feuchtwiesen errichtet und mit Nistplattformen ausgestattet. So waren unter anderem 2015 in Hünfeld und Allmus erfolgreiche Weißstorchbruten möglich. Die Rückkehr des Weißstorchs in die Hessische Rhön ist eng mit den Aktivitäten der NABU- und HGON-Gruppen verbunden, die Feuchtwiesen ankaufen und damit die Nahrungssituation entscheidend verbesserten.

Rhönquellschnecke und Alpenstrudelwurm – Rhöner Quellenmonitoring

Zu den erfolgreichsten Projekten des Biosphärenreservats zählt seit rund 10 Jahren die Erfassung und Untersuchung der Rhöner Quellen. Auch dieses Projekt ist ein klassisches Citizen-Science-Projekt, welches bundesweite Aufmerksamkeit genießt. Durch den Landesverband für Höhlen- und Karstforschung Hessen e.V. wurde eine Methodik zur Untersuchung und Bewertung von Quellen entwickelt. Im Mittelpunkt steht neben physikalischen Parametern die Quellenfauna. Quellen beherbergen typische Lebensgemeinschaften von Tieren, die oft auch im Grundwasser anzutreffen sind. Je nach Artzusammensetzung lassen sich

Rückschlüsse auf die Wasserqualität treffen. Leitart für dieses Projekt ist die endemische Rhönquellschnecke, die es nur in der Rhön gibt. Aber auch für viele andere Arten gelangen teilweise Erstnachweise. Inzwischen sind im Bereich des Biosphärenreservats in Hessen 1.514, in Bayern 474 und in Thüringen 450 Quellen (Stand November 2015) kartiert. Bislang konnten in diesen Quellen 1.896 Tierarten (taxa) nachgewiesen werden. Die Rhön gilt damit bundesweit inzwischen als die am besten erforschte Region in Bezug auf Quellen und Quellenleben. Im Zuge des Projektes konnten inzwischen auch eine Reihe gefasster Quellen rückgebaut (renaturiert) werden. Durch die begleitende intensive Öffentlichkeitsarbeit gelang es, für die Bedeutung der Quellen zu sensibilisieren.

Gerade im Hinblick auf den Klimawandel und den steigenden Trinkwasserbedarf kommt diesem Projekt eine Schlüsselstellung zu. Die in der Rhön entwickelte Methodik findet inzwischen auch im Nationalpark Kellerwald, im Naturpark Vogelsberg und im Nationalpark Berchtesgaden Anwendung. Ein besonderer Dank gilt hier dem unermüdlichen Projektinitiator und -organisator Stefan Zaenker.

3% Kernzonen – ein langer Weg zum Ziel

Biosphärenreservate gliedern sich in Kernzonen, Pflegezonen und Entwicklungszonen. Kernzonen, deren Flächen die Vorranggebiete für Natur sind und in denen möglichst keine menschliche Nutzung mehr stattfinden soll, müssen in Deutschland einen Mindestanteil von 3% der Gesamtfläche aufweisen. Bereits bei der 1. Evaluierung in 2003 angemahnt, war es für das Land Hessen unabdingbar, spätestens bis zur 2. Evaluierung 2013 die geforderten Kernzonen auszuweisen. Von den geforderten 1.945 ha waren erst 1.494 ha unter Schutz gestellt. Es galt, ein Defizit in der hessischen Rhön von 450 ha zu beheben. In einem langen Dialogprozess fand eine mehrjährige Sensibilisierung und Akzeptanzwerbung durch Verwaltungsstelle und Verein Natur- und Lebensraum Rhön statt. Ab 2003 wurde in öffentlichen Veranstaltungen, Faltblättern und Multimediaschauen für die Ausweisung von Kernzonen geworben. Schließlich brachte der Verein Natur- und Lebensraum Rhön unter Beteiligung des regionalen Naturschutzes, der Forstämter, des Waldbesitzers und des Bauernverbandes sowie der Kommunen ein eigenes Kernzonenkonzept auf den Weg. Im Vordergrund stand dabei das Finden naturschutzfachlich geeigneter Flächen, wobei auch die Nutzungsinteressen insbesondere der privaten Brennholzwerber und der privaten wie staatlichen Waldeigentümer berücksichtigt wurde. Am Ende eines etwa zweijährigen Prozesses stand 2009 ein Kompromiss, der vom Land Hessen bis 2013 zu über 80% umgesetzt wurde und es ermöglichte, ohne massive Widerstände weitere 600 ha Kernzonen



*Abb. 10: Totholz in der Kernzone
Foto: Archiv Biosphärenreservat*

in Hessen auszuweisen. Insgesamt sind aktuell in der hessischen Rhön 27 Kernzonen mit einer Fläche von 2095 ha ausgewiesen (siehe Karte Seite 68).

Regionalentwicklung dank LEADER und Kooperation

Die Aufgaben der Regionalentwicklung werden im hessischen Teil des Biosphärenreservates im Wesentlichen vom Verein Natur und Lebensraum Rhön, wahrgenommen. Dieser Verein, der gesellschaftlich breit verankert ist und dem unter anderem die Landkreise und Kommunen angehören, ist seit 1991 sogenannte Lokale Aktionsgruppe für das EU-LEADER Programm, einem Programm zur Förderung der eigenständigen Regionalentwicklung. Neben dem Vogelsberg ist die Rhön die älteste LEADER-Förderkulisse in Hessen. Im Rahmen des Programms wurden in den vergangenen 25 Jahren insbesondere folgende Projekte bzw. Projektbereiche finanziert:

- Tourismus-, Landwirtschafts- und Energiekonzepte
- Einrichtung von Informationszentren und Förderung musealer Einrichtungen
- Förderung von Existenzgründern
- Ausbau der touristischen Infrastruktur

- Förderung der Direktvermarktung
- Förderung der regenerativen Energien (Hackschnitzel- und Pelletanlagen, Biogasanlagen welche mit Nahwärme gekoppelt wurden, Blockheizkraftwerke, etc.)
- Erhaltung der Rhönbahn durch einen Zuschuss von 1 Mio. DM in den frühen 1990er Jahren

Bei den Projektberatungen steht in den Gremien immer der Gedanke der Nachhaltigkeit im Vordergrund. Leider hat sich aus dem ursprünglich sehr modellhaften Ansatz von LEADER in den letzten beiden Förderperioden mehr und mehr ein „Main-Stream-Programm“ entwickelt, das es zunehmend schwerer macht, innovative Ansätze zu fördern. Aktuell stehen für die Förderperiode 2014 – 2020 wiederum 2,1 Millionen Euro an Fördermittel zur Verfügung. Aber auch außerhalb von LEADER ist der Verein gemeinsam mit der Verwaltungsstelle aktiv. So wurde 2012 sehr erfolgreich eine landwirtschaftliche Beratung beim Verein installiert, welche z. B. den Einsatz einer mobilen Käserei und die Gründung einer Bauernhofkäserei ermöglichte. Aktuell bemühen sich Verein und Verwaltungsstelle um den Aufbau einer Crowdfunding-Plattform, zur Finanzierung von Biosphärenreservats konformen Projekten in der Rhön.



Abb. 11: Grenzturn Point-Alpha
Foto: Falk ZiehbARTH

Neben dem Auftrag der Regionalentwicklung sieht sich der Verein Natur und Lebensraum Rhön auch als Lobbyist für das Biosphärenreservat und vertritt die Interessen der Bürgerschaft gegenüber Verwaltung und Politik. Aus dieser Aufgabenstellung heraus entstand zum Beispiel ein Grünland-Exposé, welches auf die Artenverarmung im Grünland der Hessischen Rhön aufmerksam macht. Dieses Papier, welches von einer breiten Mehrheit im Verein beschlossen wurde, führte schließlich zur aktuell laufenden Antragstellung für ein Life-Naturschutzgroßprojekt „Berggrünland Hessische Rhön“ (Bewilligung eventuell im Herbst 2016; Volumen 6 Millionen Euro).

Sternenpark Rhön

Durch die konstruktive Zusammenarbeit der Arbeitsgemeinschaft der Rhöner Landkreise, dem Biosphärenreservat und der Dark Sky Assoziation gelang es 2014, die Rhön als zweiten Sternenpark in

Deutschland (nach dem Westhavelland) zu etablieren. Der Sternenpark soll folgende Ziele und Aufgaben verfolgen:

- Reduktion der Lichtverschmutzung, z.B. durch Abschaltung nächtlicher Beleuchtungen und zielgenauere Ausleuchtung
- Schutz der Nacht für nachtaktive Pflanzen und Tiere
- Schutz der menschlichen Gesundheit (nächtliches Licht stört den menschlichen Biorhythmus und behindert die lebenswichtige nächtliche Melatonin-Ausschüttung zur Regeneration des Körpers)
- Energieeinsparung
- Förderung des Tourismus in traditionell besucherschwachen Zeiten

Die internationale Anerkennung als Sternenpark brachte der Rhön eine große mediale Aufmerksamkeit. Aber auch in der Fläche hat sich viel getan. Mehr und mehr schalten Kommunen nachts zeitweise die Straßenbeleuchtungen aus. Lichtverschmutzung wird in den gemeindlichen Gremien und in der Bevölkerung

breit diskutiert. Es entstanden Handreichungen und Informationsblätter für Investoren und Kommunen. Sternenparkführer wurden ausgebildet und erste Sternenbeobachtungsplätze ausgewiesen. In Fulda und auf der Wasserkuppe entstanden sternensparkfreundliche Musterbeleuchtungen bzw. Musterstraßen, die auch hohe ökologische Funktionen wie Insekten- und Fledermausfreundlichkeit erfüllen. Gerade für Entscheidungsträger sind diese Musterstraßen praktische Anschauungsobjekte für gute und nachhaltige Beleuchtung. Die umfangreichen Tests der Leuchtmittel zeigen deren Verbräuche im Betrieb und die tatsächlichen Lichtstärken. Wen wundert es, dass diese nicht immer mit den Katalogangaben der Hersteller übereinstimmen?

Für die Rhön wurden sämtliche öffentliche Beleuchtungen in einem Lampenkataster zusammengefasst und qualitativ bewertet.

Der Sternenpark Rhön ist auf dem Weg, einer der ganz großen Meilensteine für die Rhön zu werden.

Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) und Kommunikation

BNE ist eine Pflichtaufgabe in deutschen Biosphärenreservaten. Ranger und Mitarbeiter stellen sich diesem Auftrag. Verwaltungsstelle und Verein haben mit Erfolg an der Zertifizierung als „Bildungsträger für nachhaltige Entwicklung“ des Landes Hessen teilgenommen. Neben einem jährlichen Veranstaltungsprogramm mit rund 300 Einzelterminen findet etwa die gleiche Zahl an individuell vereinbarten Veranstaltungen mit Kindergärten, Schulklassen und Erwachsenengruppen statt. Für die ehrenamtlichen Netzwerke des Biosphärenreservats wie den Rhönbotanikern, den Gewässerwarten oder den Rotmilankartierern gibt es regelmäßige Fortbildungsangebote. Ein Netzwerk von rund 30 privaten Natur- und Landschaftsführern kooperiert mit der Hessischen Verwaltungsstelle. Eine besondere Herausforderung ist die Kommunikation mit den rund 500 Freiwilligen, die sich im Rahmen des bürgerschaftlichen Engagements in Arbeitskreisen und Gremien für das Biosphärenreservat einsetzen. Ein zentrales Ziel der Bildungsarbeit im Biosphärenreservat ist es seit vielen Jahren, die zahlreichen, oben beispielhaft beschriebenen Projekte greifbar zu machen und zu vermitteln. Bildung und Kommunikation dienen immer auch der Akzeptanzbildung und der viel beschworenen „Mitnahme der Menschen“. Obwohl es immer schwieriger wird, in Anbetracht der auseinander driftenden Milieus (siehe Sinus-Milieu-Studien) die Menschen zu erreichen, gilt das Biosphärenreservat heute als etabliert und ist nahezu unumstritten. Dies ist sicher auch das Ergebnis einer offenen Diskussionskultur, die Annahme von konstruktiver Kritik und dem ausgeprägten Wille zur Transparenz. Wenn es gelingt, diese Tradition der „Bottom-up-Kultur“ aufrecht zu erhalten, wird das Biosphärenreservat allen Schwierigkeiten und den beschränkten Mitteln zum Trotz erfolgreich weiterhin Impulse für eine zukunftsfähige Entwicklung der Region setzen können.



Abb. 12: Gebietskarte Biosphärenreservat Rhön mit Kern-, Pflege und Entwicklungszonen siehe Seite 66
Karte: Archiv Biosphärenreservat

Zum Autor

Martin Kremer, Jahrgang 1964, arbeitet seit 1993 in der Hessischen Verwaltungsstelle des Biosphärenreservats. Der Diplom-Verwaltungswirt übt die Funktion des Stellvertretenden Fachdienstleiters aus. Als Autodidakt hat er sich in die Themenbereiche Naturschutz, Regionalentwicklung und Bildung eingearbeitet und betreut neben einer Reihe von Projekten auch den Einsatz der Ranger. Daneben ist er seit 2006 ehrenamtlicher Geschäftsführer des Fördervereins Natur- und Lebensraum Rhön e. V.

Kontakt

Martin Kremer
Landkreis Fulda
Fachdienst Biosphärenreservat und Naturpark Hessische Rhön
Wasserkuppe 8
36129 Gersfeld
Tel.: 06654 96120
E-Mail: kremer@brrhoen.de

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch Naturschutz in Hessen](#)

Jahr/Year: 2015-2016

Band/Volume: [16](#)

Autor(en)/Author(s): Kremer Martin

Artikel/Article: [25 Jahre Biosphärenreservat Rhön – Rückschau und Ausblick 58-68](#)